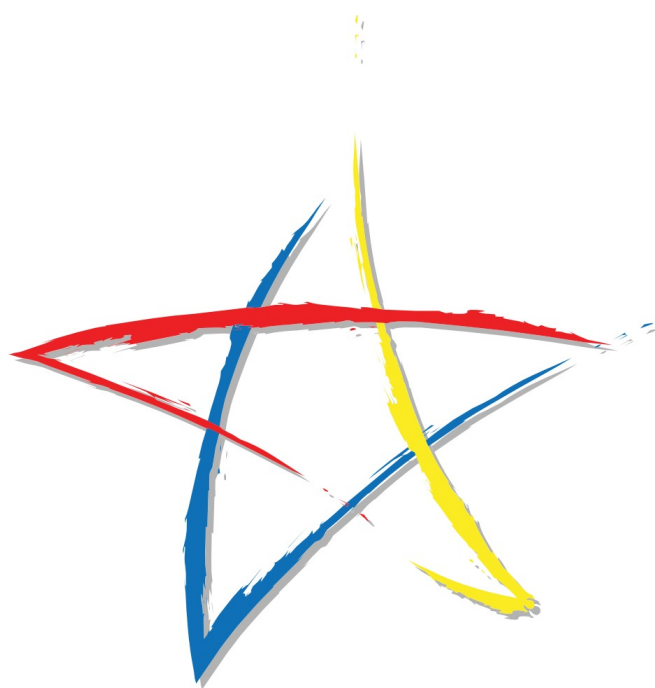


# Potenzialentfaltende **Schulfreizeit** an der Volksschule

Ein Grundlegendokument von  
Marc Sacchetti



[schulfreizeit.ch](http://schulfreizeit.ch)



## Inhalt

1.	Vorwort	Seite 3
2.	Einleitung	Seite 4
3.	Freizeitpädagogik	Seite 5
4.	Würde und Integrität	Seite 6
5.	"Grenzen setzen"	Seite 6
6.	Lernen mit Freude	Seite 7
7.	Befriedigung primärer Lebensbedürfnisse	Seite 8
8.	Einordnung und Erprobung	Seite 8
9.	Eigenaktivität und Selbstwirksamkeit	Seite 9
10.	Teilnahme und Mitbestimmung	Seite 10
12.	Nachwort	Seite 11

Projektpartner Schulen der Zukunft

**Marc Sacchetti**

Trottenstrasse 102  
CH-8037 Zürich

044 362 76 40  
076 466 47 05 (mob)

marc.sacchetti@schulfreizeit.ch





## 1. Vorwort

Anfangs der 90er Jahre stand Norwegen vor ähnlichen Herausforderungen im Bereich der Schulkinderbetreuung wie die heutige Schweiz: Die bestehenden Horte platzten aus allen Nähten und konnten den Bedarf bei weitem nicht mehr decken. **Neue Ideen und Modelle waren gefragt.**

Ich hatte das Glück, dass ich zu jener Zeit in Oslo ein Jugendzentrum leitete, das sich auf dem Areal der Grundschule Uranienborg befand. Die Schule betrieb einen traditionellen Hort. Zusätzlich gab es im Untergeschoss eine private, eltern-initiierte Betreuung für Kinder, die im Hort keinen Platz gefunden hatten. 1990 hatte auch diese Einrichtung eine lange Warteliste, und ich entschloss mich, in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums, die tagsüber leer standen, **eine Schulfreizeit zu organisieren, welche diese Warteliste abbauen konnte.** So machte ich mir zum ersten Mal ernsthafte Gedanken, wie ich eine solche Schulfreizeit kindergerecht gestalten könnte.

Im Schuljahr 1990/91 gab es somit an der Schule Uranienborg drei verschiedene Betreuungseinheiten mit unterschiedlichen Regeln und Bezahlungsstrukturen. Im Laufe dieses Schuljahres gelang es mir, für eine gemeinsame Einheit der Schulfreizeit aller Kinder Gehör zu finden, und alle Mitarbeitenden über das Jugendzentrum offiziell anzustellen. Für das Schuljahr 1991/92 entstand so das **Projekt "Schulklub"**, das unter Einbezug der Mehrfachnutzung vieler Schulräume 120 Kindern einen Schulfreizeit-Platz bot. Zusätzlich wurde als Novum eine Vorschulklasse für 6-Jährige im Projekt integriert.

Ab Schuljahr 1991/92 konnte ich das Projekt auch an der Nachbarschule Majorstuen implementieren. So entstanden unter meiner Leitung zwei **"Freizeitzentren"**. Sie waren verantwortlich für das Betreuungs- und Freizeitangebot des Stadtteils, ausgerichtet auf die Kinder und Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren vor und nach dem Unterricht, am Abend und in den Ferien.

Von 1995 bis 1997 durfte ich überdies den Planungs- und Bauprozess für einen 1000m<sup>2</sup> grossen **Neubau** auf dem Gelände der Schule Uranienborg leiten. Dies ermöglichte es, dort bis zu 180 Kinder zu betreuen. Heute nutzen an dieser Schule rund 290 Kinder der Unterstufe das schulergänzende Betreuungsangebot.

Mit dieser Schrift möchte ich meine **Erfahrungen, Gedanken und Visionen** allgemein zugänglich machen und dazu beitragen, den Bereich Schulkinderbetreuung in Richtung Potenzialentfaltung weiterzuentwickeln.

Zürich, 8. Mai 2014

Marc Sacchetti



## 2. Einleitung

Zuerst ist eine Begriffsklärung notwendig. Das Wort "Betreuung" ist nicht altersspezifisch. Wenn wir die Betreuung von Schulkindern meinen, müssen wir deshalb erklärende - und in meinen Augen eher schwerfällige - Adjektive wie "schulergänzend" oder "familienergänzend" benutzen. Ich ziehe es vor, von "**Schulzeit**" zu sprechen. Das drückt für mich am besten aus, worum es geht, nämlich um die (betreute) Freizeit, die Kinder an der Schule verbringen.

Die Betreuung von Schulkindern hat in der Schweiz eine über 100jährige Tradition. Sie entstand aufgrund sozialer Not unbeaufsichtigter Kinder. Die Existenzberechtigung der Horte basierte auf der **Idee des Familienersatzes** für benachteiligte und vernachlässigte Kinder.

Das Image der Horte war bis vor kurzem von dieser Idee geprägt; sie wurden als ein Angebot für Kinder aufgefasst, die keine intakte Familie hatten.

Seit einigen Jahren ist ein **Paradigmenwechsel** im Gang. Heute spricht man von einem sozialpädagogisch wertvollen Betreuungsangebot für alle. Grund dafür sind die gesellschaftlichen Veränderungen, allen voran die **Vereinbarkeit von Beruf und Familie**, welche zu erreichen auch in der Schweiz eine politische Mehrheit gefunden hat.

Damit ergeben sich ganz **neue Möglichkeiten** bezüglich Inhalt und Bedeutung eines Betreuungsangebotes, das nun ein **integrierter Teil des Schulalltages** sein soll. Auch die Frage der zugrunde liegenden Pädagogik stellt sich neu.

Jede Organisationskultur besteht in ihrem Kern aus **Werten**. Sie in Worte zu fassen, ermöglicht es uns besser, die Motivation hinter unseren Zielen zu erkennen. So können wir verstehen, was auf einer tieferen Ebene hinter unserem Tun liegt, und unerwünschte "Nebenwirkungen" ausgleichen.

Die Initiative "**Schulen der Zukunft - für eine Kultur der Potenzialentfaltung an allen Schulen im deutschsprachigen Raum**" von Gerald Hüther und Daniel Hunziker erfasst und formuliert zentrale Werte, die bei einer lebensnahen, dem Wesen von Kindern und Jugendlichen entsprechende Bildung vorhanden sein müssen. Danach sind vier Erfahrungsbereiche für Schülerinnen und Schüler hilfreich:

**Würde und Integrität - Lernen mit Freude - Befriedigung primärer Lebensbedürfnisse - Eigenaktivität und Selbstwirksamkeit**

Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich aufzeigen, dass diese Aspekte auch in der Schulzeit von entscheidender Bedeutung sind. Ich liefere dazu Hintergrundinformationen, und gebe Impulse und Anregungen, die helfen sollen, Möglichkeiten von Potenzialentfaltung in der Praxis zu erkennen und zu ergreifen.

Auf [schulzeit.ch](http://schulzeit.ch) finden Sie zusammenfassende Informationen zum Thema, sowie einen Überblick zu meiner Person und zu meinem aktuellen Angebot.



### 3. Freizeitpädagogik

Freizeitpädagogik ist in den skandinavischen Ländern, wie die Sozialpädagogik, eine vollwertige Studienrichtung, und beschäftigt sich mit den Voraussetzungen für **kinder- und jugendgerechte Freizeitbetreuung**.

Freizeitpädagogik erforscht, **wie Kinder und Jugendliche agieren**, wenn sie unter sich sind - was **kinder- und jugendkulturelle Identität** bedeutet - und welche **Rahmenbedingungen** Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit benötigen.

Dazu möchte ich ein Beispiel geben über die Bedeutung der **Kinderkultur**, die von Kindergeneration zu Kindergeneration weitergereicht wird:

Die Kinderkultur hat **künstlerische Ausdrucksformen**, die als Ventil für Erfahrungen und Eindrücke dienen, welche Erwachsene als Bagatellen auffassen, für Kinder aber ernste Geschehnisse sein können. Dies geschieht gerne durch Formeln, Kinderspiel, Verse und und bestimmte Handlungen, mit denen Kinder **Gefühle ausdrücken und bearbeiten** können, für welche sie sonst nur schwer Worte finden würden.

1996 veröffentlichte ich ein **"Freizeitpädagogisches Fundament für den Stadtteil Uranienborg Majorstuen"**, das ich mit meinen zehn leitenden Vollzeit-angestellten während eines Jahres in mehreren Wochenendworkshops erarbeitet hatte. Es beschreibt ein fachliches Bewusstsein, das für den Betrieb der Freizeitzentren massgebend wurde. Der Inhalt entsprach in vielem dem heutigen Verständnis von potenzialentfaltender Schulfreizeit:

1. **Kinder und Jugendliche möchten als einzigartige Individuen wahrgenommen und respektiert werden.** Freizeitpädagogik richtet das Augenmerk auf die Ressourcen und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen, und hilft den Erwachsenen, diesen Fokus auf professionelle Art zu kultivieren und eigene Haltungen laufend zu überprüfen.
2. **Kinder und Jugendliche streben naturgemäss nach einer selbstständigen Identität.** Dabei bewegen sie sich im Spannungsfeld: Normen anerkennen und sich einordnen einerseits - Neues erproben und gegen Normen protestieren andererseits. Eine professionelle Betreuung berücksichtigt beides als zentrale Lernfelder für Sozialisierungsprozesse und Identitätsfindung.
3. **Kinder und Jugendliche wollen eigene Projekte betreiben und neue Wege beschreiten.** Ihr Alltag ist in hohem Masse von Erwachsenen gesteuert. In ihrer Freizeit haben sie das Bedürfnis nach Eigenaktivität. Dazu braucht es Freiräume: zusammenhängende selbstbestimmte Zeit und die Möglichkeit, sich spontan für eine Aktivität zu entscheiden.
4. **Kinder brauchen Verlässlichkeit.** Kinder und Jugendliche bewegen sich in den verschiedensten Umgebungen und treffen auf unterschiedliche Erwartungen und Spielregeln. Vernetzte Umgebungen geben den Kindern und Jugendlichen Schutz, Orientierung, Stabilität, Transparenz und Verlässlichkeit.

In den nächsten Abschnitten gehe ich näher auf die **Aspekte potenzial-entfaltender Schulfreizeit** ein.



## 4. Würde und Integrität

Ob Würde und Integrität in einer Schulkinderbetreuung gewahrt werden, erkennen wir an der Art und Weise, wie miteinander umgegangen und kommuniziert wird (siehe auch Abschnitt 5, "Grenzen setzen").

Kinder und Jugendliche müssen in speziellem Masse in ihrer Vielfalt **wertgeschätzt und wahrgenommen** werden, **um sich geborgen zu fühlen**. Sie sind in einer fragilen Phase der Selbstfindung und -entfaltung. Mehr als alle anderen brauchen sie eine **vertrauensvolle Umgebung**. Deshalb ist der Schutz ihrer Integrität besonders wichtig, und er muss sich in der Organisationskultur widerspiegeln.

In den Leitbildern von Schulen und Betreuungseinrichtungen wird viel von **Wertschätzung** gesprochen. Das ist so, weil alle Menschen das Recht und das Bedürfnis haben, sich selbst sein zu dürfen, und dafür respektiert und geachtet zu werden. So kann eine entspannte Atmosphäre entstehen, was laut moderner Hirnforschung eine **Voraussetzung** ist für erfolgreiches Lehren und Lernen.

Wo hingegen Druck aufgesetzt wird, springen die archaischen Notfallprogramme im Stammhirn an: Angriff (Gegendruck), Erstarrung (Gehorsam), oder Flucht (Lethargie). Allen drei Reaktionsmustern liegt das Grundproblem fehlender Würde und Integrität zugrunde.

Sie lösen bei allen Beteiligten Stress aus. Insofern ist **das Mass an Stress** eine **Indikation** dafür, wie weit der allseits gehegte Wunsch nach Würde und Integrität greift oder nicht. Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, kann folgendes Bewusstsein einer entspannten Atmosphäre dienen:

Unsere persönliche Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen kann variieren zwischen "sehr wichtig" bis hin zu "ziemlich uninteressant". **Unsere Art zu sein entspricht schlicht nicht allen Kindern und Jugendlichen** (wie umgekehrt ja auch). Das ist ganz normal und kein Zeichen, den Ansprüchen der Erwachsenenrolle nicht zu genügen.

## 5. "Grenzen setzen"

Es ist unter Pädagogen und in unserer Gesellschaft in Mode gekommen, "konsequent Grenzen setzen" zu wollen. Gehorsam zu verlangen, wird so zum neu-alten Massstab für geglückte Er-Ziehung. Es gibt viele Schulen, die in der heutigen Zeit in ihrem Leitbild (wieder) darauf zurückgreifen.

Dazu ein Zitat des dänischen Familientherapeuten Jesper Juul:

**Wir sprechen darüber, dass Kinder und Jugendliche Grenzen BRAUCHEN, statt zu berücksichtigen, dass sie Grenzen HABEN**, mit denen wir sorgsam und respektvoll umgehen sollten, wenn wir erwarten, dass sich auch mit unseren Grenzen sorgsam und respektvoll umgehen.





Kinder und Jugendliche, die grenzüberschreitend agieren, haben selbst massive Grenzüberschreitungen erlebt. Was sie suchen und was heilt, ist **empfindsame Beziehung**. Sie brauchen also Erwachsene, die **ihre** Grenzen achten, damit sie lernen, was es heisst, die Grenzen **anderer** zu respektieren.

Konkret heisst das: Wenn Erwachsene bei Konflikten um Hilfe gebeten werden oder sie sich zu intervenieren veranlasst sehen, soll es ihnen ein Anliegen sein, dass **niemand das Gefühl hat zu verlieren**, sondern möglichst eine **Win-Win-Situation** entsteht. Manchmal ist dazu eine begleitende Nachbearbeitung von betroffenen Kindern und Jugendlichen nötig, um dies sicherzustellen.

Es ist wichtig, dass wir uns in der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen **der Gefühle bewusst sind, die in uns entstehen**; unsere verschiedenen Reaktionen sagen mehr aus über uns und unsere eigene Geschichte als über die Kinder und Jugendlichen, auf die wir reagieren. Das bedeutet, die eigenen Haltungen und Handlungen regelmässig zu reflektieren.

Das Modell von Marshall Rosenberg, **Gewaltfreie Kommunikation**, ist eine bewährte Methode, um mit Kindern und Jugendlichen, aber auch im Arbeitsteam oder mit Eltern, in einen fruchtbaren Austausch zu treten. Bei Meinungsverschiedenheiten und in der Kommunikation von Grenzen ist es hilfreich, sich folgendermassen auszudrücken:

1. Was nehme ich wahr?
2. Wie fühle ich mich?
3. Was brauche ich jetzt?
4. Meine Bitte ans Gegenüber

So zu kommunizieren fördert Mitgefühl und Verständnis, bringt innere Klarheit und trägt wesentlich zur Deeskalation von Konflikten bei.

## 6. Lernen mit Freude

Im weitesten Sinne ist alles, was wir tun, mit Lernen verbunden. In der Schulfreizeit geht es nicht um lernplandefiniertes Lernen, sondern darum, individuelle Erfahrungen zu machen, auf zwar auf neugierige, möglichst entspannte, selbstgesteuerte, lustvolle und kreative Art.

Dabei sind **Freude und Begeisterung** nicht einfach "nice to have", sondern, und das belegt die Hirnforschung, schlicht eine **Voraussetzung für positive Entwicklung**. Das Hirn koppelt Erfasstes und Gelerntes mit den damit verbundenen Emotionen. Wenn ein Gefühl von Druck und Zwang vorherrscht, wird das dabei Erfahrene als unangenehm, ja nicht relevant eingestuft. Entsprechend gross ist der Widerstand, es in Erinnerung zu rufen. Wer will schon freiwillig wieder Druck und Zwang erleben? Ist das Erfahrene hingegen mit Freude und Begeisterung verbunden, stuft es das Gehirn als wichtig ein, und es bleibt jederzeit abrufbar.

Kinder bringen **individuelle Voraussetzungen** mit in die Schulfreizeit. Woran sie Freude haben, ist ebenso individuell. Darum ist es von zentraler Bedeutung,



dass die Schulfreizeit ein Ort ist, der mit ganz **unterschiedlichen Angeboten** aufwarten kann, welche die Kinder je nach individuellen Neigungen und nach eigener Wahl nutzen können oder eben nicht.

So können wir Kindern und Jugendlichen ohne Stress erlauben, **ihren eigenen Weg zu freudvollen Betätigungen zu finden**. Wenn wir selbst offen, neugierig und somit mit unserer Freude in Kontakt geblieben sind, wird es uns nicht schwer fallen, sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten.

## 7. Befriedigung primärer Lebensbedürfnisse

Nebst den körperlichen Funktionen ist das vielleicht primärste Lebensbedürfnis der Kinder, **Beziehungen einzugehen und sich in einer Gemeinschaft aufgehoben zu fühlen**. Wenn wir wissen, dass Beziehung 80% des Unterrichtserfolges ausmacht (Paul Watzlawick), können wir uns in der Schulfreizeit hundertprozentig darauf konzentrieren - und die Schulfreizeit wird für die Kinder und Jugendlichen eine Erfolgsgeschichte.

Ein Dauerbrenner ist die **Situation am Mittagstisch**. Das allgemeine Bedürfnis, in Ruhe und entspannt essen zu dürfen, kommt vielfach zu kurz. Man stelle sich einen Arbeitgeber vor, der seinen Angestellten vorschreibt, wo, wann und mit wem sie was zu essen hätten. Das wäre untragbar, nicht wahr? Aber den Kindern muten wir solche Vorschriften wie selbstverständlich zu. Wie oft habe ich in diesem Zusammenhang den Satz gehört: "sie müssen ja schliesslich lernen..."

Der so aufgebaute Druck zeigt sich **in einem allgemeinen und persönlichen Stressniveau**. Spätestens, wenn dieses für Sie zu hoch geworden ist, ist es Zeit, die Gründe dafür zu analysieren, und Lösungen ins Auge zu fassen, die mutig genug sind, um potenzialentfaltende Schritte zu ermöglichen.

Wir arbeiten meist in grossen Umgebungen, die von uns abverlangen, Kräfte einzusetzen, um **Geborgenheit zu schaffen**, sowohl in Gruppen wie bei den einzelnen. Wir müssen ein Auge für Unsicherheitsfaktoren haben, und spezielle Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen können.

Für schwach sozialisierte Kinder und Jugendliche ist es normalerweise wichtiger, offene und sie einschliessende Arenen zu schaffen, als sie abzuschirmen und zu schützen. Gleichzeitig ist es unumgänglich, unmittelbaren **Zugang zu sozialpädagogischer Begleitung** zu haben.

## 8. Einordnung und Erprobung

Einordnung und Erprobung sind Prozesse, bei denen Kinder und Jugendliche lernen, soziale Normen sowohl **anzuerkennen** sowie dagegen zu **protestieren**, und die zu einer selbständigen Identität führen und helfen, seinen eigenen Platz unter den Menschen zu finden. Beide Situationen sind zentrale Lernfelder.







**Einordnung** erlaubt Verbindung zu und Lernen von anderen, und ist positiv und unabdingbar. In der **Erprobung** lernt man, das Neue zu meistern und auf eigenen Beinen zu stehen. Erprobung (Grenzen sprengen) und Einordnung (Geborgenheit und Verbundenheit) sind geprägt durch Pendeln, und sind eine Art Achse der Sozialisierung.

**Kinder und Jugendliche müssen grosszügigen Zugang haben dazu, sich zwischen solchen Situationen zu bewegen.** Wir erleben täglich, dass Kinder und Jugendliche uns testen. Dies ist ein natürlicher Teil ihrer Entwicklung. Gleichzeitig ist es eine Art für sie, uns kennen zu lernen.

Erprobung und Einordnung findet also statt im Rahmen der **Sozialisierung**. Dies ist die Anpassung des Individuums an eine Umgebung mit deren Werten, Normen und Regeln, und sich darin wohl zu fühlen. Dieser Prozess hat

⇒ **eine individuelle Perspektive:**

Das gesammelte Erlernen, das man sich durch soziale Teilnahme erwirbt;

⇒ **eine gesellschaftliche Perspektive:**

Verinnerlichen von Werten und Regeln, die in sozialen Zusammenhängen gelten, und das damit verbundene Zurechtfinden in der Gesellschaft.

Sozialisierung ist das soziale Zusammenspiel und das soziale Erlernen, das zwischen Kindern und Jugendlichen geschieht, die sich auf einem bestimmten Gebiet in einem ähnlichen Entwicklungsstadium befinden. Das heisst nicht zwingend, dass sie auf der gleichen Altersstufe zu sein brauchen. In diesem Zusammenspiel funktionieren die Kinder und Jugendlichen als Entwicklungspartner füreinander. Gemeinschaften von Kinder- und Jugendlichen haben damit **ihre eigene pädagogische Stärke**.

## 9. Eigenaktivität und Selbstwirksamkeit

Im Umfeld der Schulfreizeit, d.h. in der Schulfreizeitarena entwickeln Kinder und Jugendliche ihre Fertigkeiten und eignen sich neue an. **Kinder und Jugendliche haben alle zum übergeordneten Ziel, sich grössere Selbständigkeit zu erwerben** und ihre eigenen Neigungen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Wenn Kinder und Jugendliche selber entscheiden können, wählen sie meist intuitiv **Herausforderungen, die ihr aktuelles Meisterungsniveau gerade ein wenig übersteigen**. Auf diese Weise strecken sich die Kinder und Jugendlichen hinein in neue Möglichkeiten für Entfaltung und bauen Selbstvertrauen auf. Dabei **muss Raum geschaffen werden für Erproben, Erfolg haben und Mislingen**. Dadurch lernen Kinder und Jugendliche, Verantwortung zu übernehmen und ihren Alltag zu meistern. Sie sind Spezialisten in Lernfähigkeit!

Die Welt der Erwachsenen ist in der Regel ziemlich streng strukturiert, und wir sind gewohnt, den Alltag in **definierte Tätigkeiten** einzuteilen. Wir haben eine Tendenz, die Freizeit der Kinder und Jugendlichen stundenplanmässig zu



organisieren, nicht zuletzt aus dem eigenen Bedürfnis heraus, die **Kontrolle über die Situation** zu behalten.

Wenn die Kinder und Jugendlichen frei haben, haben sie jedoch ein grosses Bedürfnis, Aktivitäten nach eigener Wahl zu betreiben. Auch wenn sie hin und wieder Unterstützung und Rat brauchen, **haben sie ein selbständiges Recht auf eigene Projekte**, ohne dass wir uns ständig einmischen.

Die Qualität des Angebotes, das wir ihnen geben, kann also unter anderem daran gemessen werden, inwieweit die **Möglichkeit zu nicht unterbrochener Eigenaktivität** vorhanden ist. Es ist hohe Kunst, die Kinder und Jugendlichen aus dem Augenwinkel heraus zu begleiten, ohne sie dabei kontrollieren zu wollen.

Konkret heisst das: Wenn wir die Freizeitaktivität der Kinder und Jugendlichen unterbrechen, müssen wir dies gut begründen können, weil wir deren Möglichkeit zur Selbstwirksamkeit stören. Das verlangt von uns, dass wir immer wieder **unsere gewohnten Vorstellungen hinterfragen, wie die Dinge zu sein haben**. Die Kinder müssen eine Freizeitsituation antreffen, die ihnen eine möglichst offene Struktur sowohl in Zeit wie Raum anbietet.

## 10. Teilnahme und Mitbestimmung

Der kindliche **Ideenreichtum** und die kindliche **Weisheit** sind ein unerschöpflicher **Reichtum**, und ein Segen für alle, die Kinder lieben. Alle sensiblen Eltern können davon berichten. Auch in der Schulfreizeit können wir diesen Reichtum nutzen, indem wir die Kinder im Organisieren des Tagesablaufs und beim Definieren der Regeln mit einbeziehen.

Wenn wir Kindern und Jugendlichen erlauben, **selbstwirksam zu agieren**, ergibt sich ihre Teilnahme am Geschehen wie von selbst. Auch ihr Interesse an Mitbestimmung dürfte leicht zu wecken sein. Voraussetzung ist, dass ihnen auch **reelle Entscheidungsmöglichkeiten** geboten werden.

Kinder und Jugendliche können differenziert wahrnehmen und sind durchaus imstande, **sinnvolle Regeln** zu formulieren. Unter **achtsamer Begleitung** Erwachsener können Kinder und Jugendliche die meisten Konflikte untereinander nicht nur selbst zu lösen, sondern sie erreichen dadurch ein hohes Mass an sozialer Intelligenz und Mitgefühl.

Auch die Mitbestimmung und der Einbezug der **Eltern** dürfen nicht vergessen gehen. Die Eltern sind die wichtigsten Vertreter der Kinder und Jugendlichen, und **haben auch während der Schulfreizeit die Verantwortung für deren Alltag**. Dieses Verständnis muss aktiv vermittelt werden. Eventuell lässt sich der bestehende Elternrat der Schule einbeziehen, oder man kreiert ein eigenes Gefäss dafür.

Speziell intensiv wird diese Arbeit rund um die kleinsten Kinder, aber wir müssen diese Perspektive auch in der Arbeit mit unseren Jugendlichen nicht vergessen.





## 11. Nachwort

Ich danke ich Ihnen dafür, sich Zeit genommen zu haben, die Grundlagen von schulfreizeit.ch zu studieren. Sie sind als Ergänzung zu den Visionen von **Schulen der Zukunft** gedacht und sind speziell auf den Betreuungsbereich zugeschnitten.

Weiter hoffe ich natürlich, dass sie nun inspiriert sind, eine oder mehrere Betreuungseinrichtung(en) in Ihrem Umfeld unter dem **Aspekt der Potenzialentfaltung näher anzuschauen und Änderungen vorzunehmen**, wo sie angesagt sind.

Dass **Veränderungen** angesagt sind, zeigt sich zum Beispiel daran, dass es viele Schule gibt, die sich in Stelleninseraten als **innovativ** bezeichnen. Das ist ein gutes Zeichen!

Meistens ist der **Drang** zur Veränderung nicht unbegründet. Er kann einem klaren Bewusstsein entspringen, Dinge anders machen zu wollen. Oder es ist eine Unzufriedenheit vorhanden, die mit der Zeit bis zum Widerstand gegen Bestehendes anwachsen kann.

Ein Symptom, das solche Empfindungen begleitet, und von dem heutzutage viele betroffen sind, ist **Stress**. Für mich persönlich ist innerer Stress ein Warnsignal, dass mir eine bestimmte Situation nicht gut tut.

Wir können jedoch handeln, bevor der Stress Spuren hinterlässt. Nach einer **Analyse des Ist-Zustandes** können zum Beispiel eine oder mehrere folgender Massnahmen angezeigt sein:

- ⇒ Strukturen und Regeln überdenken und entrümpeln;
- ⇒ Die Elternverantwortung klar definieren;
- ⇒ Die Ess-Situation entspannen;
- ⇒ den SchülerInnen Mitbestimmung gewähren;
- ⇒ in einem Teamentwicklungsprozess professionelles Bewusstsein schärfen.

Nutzen Sie meine vielseitige Projekterfahrung zur **Realisierung Ihrer Ziele** wie:

- ⇒ Konzipierung eines neuen Betreuungsangebotes;
- ⇒ Neuorientierung oder Erweiterung eines bestehenden Betreuungsangebotes;
- ⇒ Zusammenführung von Betreuungsangeboten in organisatorische Einheiten;
- ⇒ Politische und praktische Implementierung von Tagesstrukturen auf Schuleinheits- und Gemeindeebene.

Ich habe langjährige und fundierte Erfahrungen in diesen Bereichen. Schauen Sie sich mein Profil und mein Angebot an unter **schulfreizeit.ch**. Gerne begleite ich Sie auf Ihrem Weg in eine potenzialentfaltende Schulfreizeit - **zum Wohle aller Beteiligten: Kinder, Jugendliche und Erwachsene**.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, und freue mich, von Ihnen zu hören.

Marc Sacchetti